Name: neu_hp25_lk-kult.01 Erstellt von: hollerc PDF erstellt 22.06.2016 13:07:15 DLayName: neu_hp25_lk-kult.01
Ausgabe rhp-neu Ressort lk-kult () Erscheint am Mittwoch, 22. Juni 2016

KRITIK IN KÜRZE

Trio „Flauto con bassi“ im Herrenhof

NEUSTADT-MUSSBACH. Die Musik der im 18. Jahrhundert europaweit berühmten Mannheimer Hofkapelle und ihres Umfelds stand am Sonntag im Mittelpunkt beim Parkvillakonzert im Mußbacher Herrenhof: Das Ensemble „Flauto con bassi“ bot eine spannende musikalische Reise zurück in die Zeit des Kurfürsten Carl Theodor, als man in Mannheim „in den Wollüsten der Musik“ lebte, wie der Dichter Klopstock schrieb.

Das Charisma des schillernden Feingeists Carl Theodor bewirkte, dass viele große Gestalten dieser Zeit zwischen Barock und Klassik wie etwa Gottfried Finger, Johann Kaspar Ferdinand Fischer, Johann Sigismund Weiss, Franz Xaver Richter, Anton Fils

Gabriele Hilsheimer, die Flötistin des Mannheimer Trios

oder Georg Metzger als Komponisten für die Mannheimer Hofkapelle gewonnen werden konnten. Gabriele Hilsheimer mit Block- und Traversflöte, Dagmar Nilles am Cembalo und Michael Spengler mit der Viola da Gamba hatten also eine große Auswahl zur Verfügung, um diese Musik gemeinsam oder solistisch vorzustellen – und sie machten von dieser Chance ausgiebig Gebrauch. Was für Spezialisten hier am Werk waren, zeigte sich dabei nicht nur im wunderbar fließenden und klangvollen Vortrag selbst, sondern auch in Details wie dem, dass Michael Spengler die ursprünglich für Cello komponierte Sonate e-Moll op. 5,3 von Anton Fils selbst für Gambe transkribiert hat – das Ergebnis vermittelte einen sehr harmonischen Eindruck. Das Ensemble verabschiedete sich unter großem Applaus mit einer Sonate von Johann Stamitz, dem berühmtesten Komponisten und Spiritus rector der „Mannheimer Schule“. |awk/Foto: awk

ZUR PERSON

Moritz Götze

Moritz Götze wurde 1964 in Halle an der Saale als Sohn eines Künstlerpaares geboren. Nach einer Ausbildung zum Möbeltischler 1981-83 schlug er sich als Möbelrestaurator und Hilfsarbeiter durch und spielte nebenbei in verschiedenen Punkbands. Seit 1986 ist er freiberuflich als Maler und Grafiker tätig und wurde als Autodidakt in den Verband Bildender Künstler der DDR aufgenommen. Zwischen 1991 und 1994 hatte er eine Lehrtätigkeit für Serigraphie an der Hochschule für Kunst und Design in Halle (Burg Giebichenstein) inne, der eine einjährige Gastprofessur an der École Nationale Supérieure des Beaux-Arts in Paris folgte. 2000-2004 gestaltete er u. a. das Erscheinungsbild der Leipziger Buchmesse. Götze lebt und arbeitet in Halle. |hpö

Der Maikammerer Hans Gareis hat die Bilder des international gefragten Künstlers Moritz Götze in die Südpfalz geholt – hier die beiden Ölgemälde „Amor und Psyche“ und „Am Meer (nach Cranach). FOTO: MEHN

Knallige Farben und subversiver Witz

Ausstellung in der Kirrweilerer Hammermühle zeigt Arbeiten des ostdeutschen Pop-Art-Künstlers Moritz Götze

VON HOLGER PÖSCHL

KIRRWEILER/MAIKAMMER. Die Kunst von Moritz Götze ist bunt, verspielt, freundlich und wirkt auf den ersten Blick so glatt und naiv, dass man sie fast für banal halten könnte. Doch das ist zumindest in der Mehrzahl der Fälle ein Irrtum. In Wahrheit hat es der Künstler aus Halle an der Saale, der für sich beansprucht, die deutsche Pop Art neu erfunden zu haben, faustdick hinter den Ohren. Eine Auswahl seiner knalligen Bilder voller versteckter Ironie zeigt ab Sonntag eine Ausstellung der Ortsgemeinde Maikammer in der Hammermühle in Kirrweiler.

Das mit der „Erfindung“ der deutschen Pop Art ist natürlich ein bisschen hoch gegriffen, denn als Gerhard Richter 1963 den Begriff „German Pop“ aus der Taufe hob und zusammen mit Künstlerkollegen wie Sigmar Polke, Konrad Lueg oder Konrad Klapheck daran ging, ihn mit Leben zu füllen, war Moritz Götze noch nicht einmal geboren. Tatsächlich aber kann der Künstler, der 1964 in Halle das Licht der Welt erblickte, für sich beanspruchen, der Richtung eine ganz eigene, unverwechselbare Note gegeben zu haben. Das erklärt sich vor allem aus der Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte, was den „Spiegel“ 2012 zur Einschätzung veranlasste, Götze sei mit seiner eigenwilligen Kreuzung aus Pop Art und Geschichte „Deutschlands wohl ungewöhnlichster Historienmaler“.

Ein bisschen etwas davon ist nun auch in der Ausstellung in Kirrweiler zu sehen, die natürlich wieder durch die vielfältigen Kontakte ermöglicht wurde, die der Verleger Hans Gareis, Mitglied im Kulturausschuss der Gemeinde Maikammer, schon seit alten Brockhaus-Zeiten in die deutsche Kunstszene pflegt und die Druckgrafiken in 50er- oder 100er-Auflage, aber auch einige Unikate in Öl und Emaille versammelt. So begegnet man da beim Rundgang durch die Hammermühle etlichen Gestalten der deutschen Geistesgeschichte, Friedrich Nietzsche zum Beispiel, der in einer Serigraphie als Büste von seinem Sockel auf einen bröselnden Lorbeerkranz herabblickt.

Auch kunstgeschichtliche Zitate finden sich etliche, Tischbeins „Goethe in der Campagna“ etwa ist bei Götze ein vom Müll der Jahrhunderte umlagerter Dichterfürst, und einen Cranach-Akt verlegt der Künstler einfach ans Meer – Strandutensilien und Wohlstandsmüll inbegriffen. Oft setzen die Anspielungen sogar kunsthistorisches Detailwissen voraus: Die Grafik „Pan tröstet Psyche“ etwa dominiert die gleichnamige Skulptur des nur noch Insidern bekannten preußischen Bildhauers Reinhold Begas aus der Alten Nationalgalerie in Berlin. Sie steht, typisch für Götze, auf einer Art Schreibunterlage, die mit allerlei Alltagsgegenständen wie Zigaretten, Handy, Spitzer und Skizzenblättern vollgestellt ist.

Damit ist die Brücke geschlagen zum zweiten großen Thema, das in der Kirrweilerer Ausstellung aufscheint: den Gegenständen aus dem direkten Lebensumfeld und den idyllisch-heiteren Figurenbildern, denen Götze ebenfalls mit seinem comicartigen, flächigen Stil mit kräftigen Farben und starken Konturen zu Leibe rückt. Die Ergebnisse, die ein bisschen wie eine Mischung aus Alex Katz und Celestino Piatti aussehen, heißen dann „Stillleben mit Mastercard“ oder „Mädchen mit Insel“, reichen aber nicht an den subversiven Witz heran, der etwa die berühmten Historienbilder auszeichnete, in denen Götze zum Beispiel die Propaganda-Malerei des Kaiserreichs oder der DDR parodierte. Hier wirkt vieles tatsächlich ein bisschen harmlos. Schön anzuschauen ist es aber trotzdem.

> Der Siebdruck „Pfalzparadies bei Maikammer“ ist eine Reverenz an den Veranstalter.

Das gilt natürlich auch für den Originalsiebdruck „Pfalzparadies bei Maikammer“, den der Künstler extra für die Kirrweilerer Ausstellung geschaffen hat und der auch noch einmal als Künstleretikett einer Weinedition des Weinguts Dengler-Seyler Verwendung fand. Er zeigt ein junges Paar mit Weingläsern vor einer stilisierten Maikammer-Skyline mit Heiligenberg, Hambacher Schloss und Bürgerhaus. Auch der berühmte Klappmeter fehlt nicht. Mit dem Thema Wein befasste sich der Künstler auch schon 2011, als er bei den Weintagen der Südlichen Weinstraße im Frank-Loebschen Haus in Landau mit einer Einzelausstellung geehrt wurde. Damals schuf er ein Stillleben mit Bacchus in Siebdruck-Technik, das jetzt ebenfalls wieder zu sehen ist. Gleich daneben hängt eine Variante des gleichen Motivs in Emaille, einer Technik, die Götze sehr gerne einsetzt, wie mehrere Beispiele in der Schau zeigen, und die in ihrer plakativen Buntheit gut zu seinen Serigraphien und Mischtechniken passt. Ein weiteres großformatiges Emaille-Unikat gleich daneben zeigt ein holdes Weinmädchen in langem, rosa Kleid mit einem Handy als Reverenz an die modernen Zeiten. Hier mag mancher schon die Grenze zum Kitsch überschritten sehen, das Augenzwinkern, das aus allen Werken spricht, nimmt aber trotzdem für diesen Künstler ein, dessen Arbeiten nicht umsonst in den großen Sammlungen der Republik vertreten sind – vom Haus der Geschichte in Bonn bis zum Deutschen Bundestag in Berlin.

DIE AUSSTELLUNG

Die Ausstellung mit Arbeiten von Moritz Götze wird am Sonntag, 26. Juni, um 11 Uhr in der Hammermühle, Hauptstraße 181, in Kirrweiler eröffnet. Zur Einführung in die Schau spricht Hans Gareis. Die musikalische Begleitung übernimmt der Sopransoxophonist Peter Damm. Die Ausstellung läuft bis 21. August jeweils dienstags 14–16.30 Uhr, mittwochs 10–12 Uhr und 13–18 Uhr, donnerstags 14–16.30 Uhr und freitags 10–15 Uhr. Parkmöglichkeiten hinter der Hammermühle (Laderampe 2).

KULTUR-MAGAZIN

Schulsingprojekt gastiert im Saalbau

NEUSTADT. Bereits zum dritten Mal in Folge gastiert am kommenden Samstag, 25. Juni, um 11.30 Uhr das rheinland-pfälzische Schulsingprojekt „Cantania“ im Neustadter Saalbau. Wie schon 2014 und 2015 werden auch dieses Jahr wieder über 500 Kinder 3. bis 6. Klassen aus neun Schulen der Region eine zuvor im Unterricht eingeübte Kantate interpretieren. Diese trägt den Titel „Babaua – Die Leiden der Mimi“. Aus Neustadt beteiligen sich in diesem Jahr die August-Becker-Schule in Lachen-Speyerdorf und das Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium. Außerdem sind Schulen aus Bad Dürkheim, Hauenstein, Kaiserslautern, Schwegenheim, Worms und Mainz mit von der Partie. Die Idee von „Cantania“ stammt ursprünglich aus Katalonien und wird dort seit vielen Jahren mit großem Erfolg durchgeführt. Bei „Babaua – Die Leiden der Mimi“ handelt es sich um eine knapp einstündige Kantate für großen Kinderchor und zehn professionelle Musiker, darunter zwei Gesangssolisten. Sie stammt aus der Feder von Pere Riera (Musik) und Jordi Domènech (Text) und wurde von Volker Klein ins Deutsche übertragen. Die Kantate erzählt die Geschichte einer jungen Frau namens Mimi, die sich mit dem Liebesgott Cupido auf eine faszinierende Reise durch Zeit und Raum begibt, um den Mann ihrer Träume zu finden. Veranstaltet wird das Projekt vom Verein „Musikforum Kastellaun“ in Zusammenarbeit mit dem Konzerthaus L'Auditori aus Barcelona im Rahmen des Kultursommers Rheinland-Pfalz. Der Eintritt kostet 8 Euro. |hpö

Abendmusik: Große Orgel trifft Drehorgeln

LAMBRECHT. „Groß trifft klein“ – unter diesem Motto steht am Sonntag, 26. Juni, um 19 Uhr das zweite Konzert der diesjährigen „Sommerlichen Abendmusiken“ in der protestantischen Kirche in Lambrecht. Zu erleben ist die seltene Begegnung einer großen Orgel, der historischen Geib-Orgel von 1777, mit zwei kleinen Drehorgeln. Letztere werden bedient vom Drehorgel-Duo „Die Concertinos“ aus Bad Dürkheim, hinter dem sich die Drehorgel-Enthusiasten Ralf-Andreas Fritz und Matthias Löcher verbergen, die mit ihren Instrumenten moderner Bauart, jedoch mit traditioneller Lochbandsteuerung ein breites Repertoire von Kirchenmusik und Klassik bis hin zum Schlager abdecken. Die „große Orgel“ spielt Josef B. Histing, in den Talgemeinden und darüber hinaus bekannt durch seine über 40-jährige Organistentätigkeit und zahlreiche weitere musikalische Aktivitäten. Der Eintritt ist frei. |hpö

Helden und Bösewichte

HINTER DEN KULISSEN: TadW spielt „D'Artagnan und die drei Musketiere“ auf der Limburg

VON SIGRID LADWIG

BAD DÜRKHEIM. Ein turbulentes Bühnenspektakel verspricht die neue Freilichtinszenierung des „Theaters an der Weinstraße“ (TadW) zu werden: „D'Artagnan und die drei Musketiere“ lassen jede Menge Kampfeslust erwarten, außerdem mit ihren Widersachern alles, was mit Liebe, Leidenschaft und Niedertracht zu tun hat. Noch laufen auf der Limburg die Proben, bevor die Klingenkünstler ab Freitag ihre Degen auf der Bühne kreuzen.

Gewittrig senkt sich der Abend über die Limburg. Seit über 40 Jahren umrahmt die Klosterruine im Sommer stimmungsvoll die Freilichtproduktionen des TadW. Heute haben sich allerdings über den alten Mauern dunkle Wolken aufgetürmt. Und auch was sich da auf der Bühne zusammenbraut, stammt aus düsteren Quellen: Ein Bündnis der Bösen wird geschmiedet, um ahnungslose Opfer in die Falle zu treiben.

Die tückischen Intriganten sind Richelieu, erster Minister des Königs, Kardinal und heimlicher Herrscher neben dem Thron, sowie seine undurchschaubare Spionin Mylady de Winter. Als Zeugen ihres Ränkespiels erwartet die Zuschauer eine ungewöhnliche Rollenbesetzung. Der obskure Richelieu wird von Silke Schmidt gespielt, in die Rolle der Mylady de Winter schlüpft Thomas Giel. Schon die Probeszene führt vor Augen, wie die Umkehrung von Geschlechterrollen verwirren kann und soll. Zumal sich das suspekte Paar auf der Bühne nicht unbedingt so verhält, wie man es von Mann oder Frau erwarten würde. Diese Wirkung liegt ganz in der Absicht von Regisseur Hans Dreyer: „Im Personen-Karussell laufen die geschlechtlichen Dinge immer mal wieder durcheinander“, erklärt er. „Das Publikum kann also

Bündnis der Bösen und ungewöhnliche Besetzung: Silke Schmidt verkörpert Kardinal Richelieu, Thomas Giel die Mylady de Winter. FOTO: LAD

nicht immer sofort einordnen, was es auf der Bühne sieht.“

Das gilt auch für die unzertrennlichen Musketiere, die einschließlich des verwegenen Gascogners d'Artagnan von Frauen gespielt werden. Unter dem Lilienbanner kämpfen sie mit schneller Klinge gegen die Gardisten des Kardinals, die wiederum von männlichen Darstellern verkörpert werden. Mit dem Leitspruch „Einer für alle und alle für einen“ parieren Athos, Porthos, Aramis und D'Artagnan so manche Gefahr und weisen kurzerhand die Männer auf die Verliererseite. Fechttrainer Gerald Verst und Choreograf Levin Steinbach haben mit den Darstellern fleißig die Kampfszenen einstudiert, zu denen auch große Fechtauftritte von neun Kämpfern gleichzeitig gehören.

Ohne streng historisch zu sein, entführt die Kulisse von Thomas Giel ins Frankreich des 17. Jahrhunderts. Sie besteht aus drehbaren Fotoquadern und zwei schwarzen Guckkastenbühnen, die eine wechselnde Darstellungstechnik erlauben. Die Musik steuert wiederum Mario Fadani bei. Den von Jérôme Savary übersetzten Dumas-Roman inszeniert die TadW-Regie weitgehend textgetreu und zielt dabei bewusst auf eine unbeschwerte, komödiantische Lesart, ohne das Dramatische des Stoffs ganz außen vor zu lassen. Das zeigt sich auch, wenn Darsteller Thomas Giel und Silke Schmidt ihre Komplott-Szene proben: Der Wechsel der Geschlechter soll unverfälscht und nicht übersteigert wirken, um glaubwürdig zu bleiben. So manchen Schauspieler stellt dies vor gestalterische Herausforderungen. Nicht nur deshalb darf der Zuschauer auf die Bühnenumsetzung gespannt sein.

TERMINE

Aufführungen am Freitag und Samstag, 24./25. Juni, sowie am 1./2./8./9. Juli, jeweils um 20.30 Uhr auf der Limburg über Bad Dürkheim. Zufahrt über Buspendelverkehr ab Wurstmarkt „Haltestelle Limburg-Sommer“ ab 18.45 Uhr und am Busbahnhof ab 18.50 Uhr, Rückfahrt direkt nach der Veranstaltung.

Hommage an die Trauminsel

Die Neustadterin Claudia Welkisch hat einen Sylt-Reiseführer geschrieben

VON CLAUS JÜRGEN HOLLER

NEUSTADT/WESTERLAND. Was kann man nicht alles machen in neun Stunden? Einigermaßen ausschlafen, von Frankfurt nach Detroit fliegen oder sich ins Auto setzen und gen Norden fahren, bis man in Niebüll auf die letzte Etappe Richtung Sylt geht – auf den Autozug über den Hindenburgdamm. Genau das macht die in Gimmeldingen aufgewachsene Claudia Welkisch, geborene Augar, seit über 15 Jahren mindestens einmal pro Jahr. Jetzt hat sie ihre Hommage an die Insel auf 270 Seiten in Buchform gegossen – in der Reihe „111 Gründe ...“

Die Liebe zu Deutschlands nördlichster Insel ist der heute 37-Jährigen sozusagen in die Wiege gelegt worden, denn auch die Eltern waren schon immer erklärte Sylt-Fans. Und der heutige Gatte stammt ursprünglich aus Hamburg – so erklärt sich die gewachsene Achse Pfalz/Schleswig-Holstein in dürren Worten. Kennen und lieben gelernt haben sich Claudia und Philip Welkisch in Gimmeldingen, heute leben die beiden in Köln – haben es mithin etwa zwei Stunden weniger weit zum beliebten Urlaubsziel, wo sie sich übrigens auch das Ja-Wort gegeben haben. Entzugserscheinungen hinsichtlich der Heimat hat Welkisch freilich trotzdem nicht: Alle vier bis sechs Wochen besuchen die beiden die Eltern in der Pfalz.

„Reisen macht mir Spaß“, sagt Welkisch, die Welt zu entdecken sei spannend, doch auch die ihr mittlerweile bestens bekannte Insel sei immer wieder eine Reise wert – was die Mehrzahl all jener, die bereits dort Urlaub gemacht haben, bestätigen dürften. Und so ist die Zielgruppe des Büchleins wohl eher bei ohnehin bereits erklärten Sylt-Fans zu verorten denn bei jenen, denen die Insel erst noch schmackhaft gemacht werden soll. Zugegeben: Auch wer Sylt mag, kommt wohl nicht auf Anhieb auf gleich 111 Gründe, sich in die Insel zu verlieben, aber nach der Lektüre des durchaus unterhaltsamen Büchleins bekommt man schon Lust, mal wieder ein paar Tage Nordseeluft zu schnuppern. Denn über die gemeinhin bekannten Fakten hinaus – Kampen ist teuer, Keitum gemütlich, List landschaftlich reizvoll – hat Welkisch einige durchaus wissenswerte Fakten und skurrile Details zusammengestellt, die auch für eingefleischte Sylt-Kenner noch interessant sind: So wussten sicher nur wenige, dass „Pötsmitjen“ – Töpfe und Pfannen an die Tür geschätzter Mitmenschen zu werfen – ein alter Brauch ist, um das neue Jahr zu begrüßen. Oder dass es auf Sylt eine Schokoladenmanufaktur gibt, die unter anderem den „Kampener Schicki-Micki-Mix“ im Angebot hat. Amüsant ist auch jene Anekdote aus dem Jahr 2002, als sich der in Kampen urlaubende Barde Reinhard Mey über seine Rasen mähende Nachbarschaft aufregte und deshalb keine Kurtaxe zahlen wollte. Neu war uns auch, dass die Insel schon Schauplatz mehrerer prominenter Filmdrehs war – nicht mit den üblichen Verdächtigen des Vorabendprogramms, sondern mit Hollywood-Größen wie Roman Polanski oder Paul Newman.

Die gebürtige Neustadterin Claudia Welkisch liebt Sylt so sehr, dass sie jetzt eine Liebeserklärung an die Insel verfasst hat. FOTO: FREI

Dass man auf Sylt gut essen, schön Kaffee trinken und wunderbar spazieren gehen kann, war indes auch schon vor der Lektüre geläufig. Trotzdem ist die Liebeserklärung an Sylt ein netter Zeitvertreib und vor allem mindestens ein guter Grund, mal wieder hinzufahren, denn man erinnert sich unwillkürlich an das unbeschwerte Gefühl, das sich unmittelbar an die Ankunft anschließt – spätestens beim Verzehr frisch gepulter Krabben oder bei einem Bierchen auf der Terrasse einer der zahlreichen Kneipen oberhalb der Westerländer Strandpromenade ...

Etwa sechs Monate Arbeit habe sie in ihr erstes Buch investiert, sagt Welkisch, die aufs Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium ging und ihre Affinität zum Schreiben während ihres Germanistik- und Politik-Studiums an der Mannheimer Universität unter anderem mit einem Praktikum in der Neustadter RHEINPFALZ-Redaktion pflegte. Im Internet betreibt sie nebenbei die Seite Lieblingsplaetze-blog.de – vornehmlich mit Sylt-Beiträgen. Über diese Seite sei ein Literaturagent des Schwarzkopf-und-Schwarzkopf-Verlags, der die Reihe „111 Gründe ...“ betreut, auch auf sie aufmerksam geworden, erzählt Welkisch, die in Köln in der Pressestelle eines Energieversorgers arbeitet. Spaß habe ihr das Schreiben gemacht, sagt sie noch, und vielleicht finde die Nebentätigkeit als Autorin ja irgendwann eine Fortsetzung – möglicherweise in Form eines Kinderbuchs.

LESEZEICHEN

Claudia Welkisch: „111 Gründe Sylt zu lieben – eine Liebeserklärung an die schönste Insel der Welt“, ,Verlag Schwarzkopf und Schwarzkopf, 270 Seiten, 9,99 Euro.